

Die Beschreibung ganzer Gesellschaften: theoretische und methodische Probleme bei gleichzeitiger Berücksichtigung von Konstanz und Wandel

Scheuch, Erwin K.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Scheuch, E. K. (1979). Die Beschreibung ganzer Gesellschaften: theoretische und methodische Probleme bei gleichzeitiger Berücksichtigung von Konstanz und Wandel. In J. Matthes (Hrsg.), *Sozialer Wandel in Westeuropa: Verhandlungen des 19. Deutschen Soziologentages in Berlin 1979* (S. 356-385). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-136682>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Prof. Dr. Erwin K. Scheuch

Die Beschreibung ganzer Gesellschaften - Theoretische und methodische Probleme bei gleichzeitiger Berücksichtigung von Konstanz und Wandel

I.

Konvergenz nur in der Praxis der Beschreibung

Veröffentlichungen mit Titeln, welche die Darstellung ganzer Gesellschaften ankündigen, werden einander in der Auswahl von Themen ähnlicher.¹⁾ Dies ist so, obgleich es kein allgemein akzeptiertes Schema gibt, aus dem die Auswahl von Themen abzuleiten wäre. Das wird besonders auffällig bei "sozialen Indikatoren", wo es neben einem vagen Einverständnis, welche Eigenschaften ein Indikator haben soll, keine theoretische Begründung gibt, welche Zahlen zu berücksichtigen und welche zu vernachlässigen sind.²⁾

Ein Vergleich verschiedener Beschreibungen und Zahlensammlungen zeigt: Die Ähnlichkeiten in der Beschreibung von verschiedenen Industriegesellschaften sind zu einem gegebenen Zeitpunkt größer als die Übereinstimmungen in der Art der Beschreibung eines gegebenen Landes im Zeitablauf.³⁾ So wurde zu Ende der fünfziger Jahre neben Bevölkerungsdaten den Verbrauchs- und Ausstattungsdaten privater Haushalte ein besonders breiter Raum gegeben. Zehn Jahre später hatte sich offensichtlich das Verständnis dessen, was Lebensqualität ausmacht, auch bei sozialwissenschaftlichen Autoren verändert. Die Ausstattung mit Kühlschränken oder der Automobilbesitz hatten als bloßer Besitz ihre Diskriminationskraft verloren: Aus kategorialen Unterschieden - Besitz oder Nichtbesitz - waren graduelle geworden. Diese Unterschiede in der Qualität der Güter wurden und werden nicht dargestellt. Statt der Veränderung der Kategorien einer Berichterstattung bei konstant bleibenden Variablen sind die Kategorien weitgehend unverändert; aber dafür drückte sich dann Wandel in der Aufnahme neuer Variablen aus. Dies waren in erster Linie Angaben über die Versorgung mit Kulturgütern (wie Bildung), über Infrastruktur-Einrichtungen (Tagesstätten für Kin-

der), und über soziale Probleme (z.B. Kriminalitätsraten).⁴⁾ Weitere zehn Jahre später kommen Variablen aus der Arbeitswelt hinzu, sowie Freizeit und Massenkommunikation;⁵⁾ wiederum bleibt dabei die Art der Berichterstattung über früher bereits berücksichtigte Dimensionen weitestgehend unverändert.

Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß in weiteren zehn Jahren die Auswahl der Dimensionen (Variablen) zur Kennzeichnung einer Industriegesellschaft die gleichen wie heute sein werden. So ist es beispielsweise nicht plausibel, daß so wenig Angaben zur Wirtschaftsstruktur berücksichtigt werden. Es gibt kaum Beschreibungen der Arbeitsinhalte; nicht einmal die Verbreitung von Schicht- und Fließbandarbeit werden erfaßt.⁶⁾ Es bereitet keine Schwierigkeiten, Statistiken über Effektivarbeitszeiten zu erhalten, aber die Autoren gesamtgesellschaftlicher Beschreibungen berücksichtigen sie nicht. Dabei sind gerade solche Daten geeignet, Unterschiede zwischen verschiedenen Ländern, insbesondere zwischen den USA, Westeuropa und Osteuropa aufzuzeigen - Unterschiede, die im Zeitablauf bleiben, also Indikatoren für Strukturunterschiede sind.⁷⁾ Wir erfahren aus diesen gesamtgesellschaftlichen Beschreibungen nichts über die relative Bedeutung großer und kleiner Unternehmen für die Wirtschaft eines Landes oder als Arbeitgeber - vermutlich, weil Soziologen die Irrtümer ihrer Zeitgenossen teilen, daß Klein- und Mittelbetriebe wenig bedeutsam seien. Tatsächlich wäre eine Berücksichtigung der Betriebsgrößen-Verteilung geeignet, Unterschiede in der Struktur Frankreichs und der Bundesrepublik zu zeigen.⁸⁾ Der Energieverbrauch privater Haushalte in Westeuropa und in den USA ist während der letzten dreißig Jahre drastisch gewachsen, aber dennoch ist der Unterschied im Anteil der Nachfrage nach Energie bei privaten Haushalten in den USA einerseits und andererseits für Privathaushalte in Europa gleich geblieben.⁹⁾ Diese Konstanz der Unterschiede gilt selbst für die Nachfrage nach einer einzelnen Energieart wie Elektrizität, oder für den Verbrauch nach Verwendungsarten: Offensichtlich drücken sich hier Strukturunterschiede in der Lebensführung aus, die ausgeblendet werden.

Nach diesem Quellenvergleich fassen die gesamtgesellschaftlichen

Beschreibungen an behaupteten Strukturunterschieden zwischen Ländern vornehmlich solche des 'kulturellen Systems' (in der Sprache von Parsons)¹⁰⁾. Jenseits solcher Unterschiede deutet die Parallelität der Akzentverschiebungen im Zeitablauf darauf, daß nicht nur in essayistischen Gesamtdarstellungen, sondern auch in Datensammlungen, der jeweilige Zeitgeist durchschlägt. Die auch internationale Konvergenz in der Berücksichtigung von Dimensionen als 'relevant' kann leider nicht als Ausweis gedeutet werden, daß sich nun eine vorläufig noch implizite Einigung über die Konzeption einer gesamtgesellschaftlichen Charakterisierung entwickelte. Hier drückt sich neben sozialwissenschaftlichem Konsens in erheblicher Stärke die Offenheit der Sozialwissenschaften für kulturelle und politische Moden aus.

Es liegt nahe zu vermuten, daß sich aus der Identifizierung mit einer bestimmten Theorie oder Schauweise ein verpflichtendes Schema deduzieren ließe. Eine solche Vermutung wird durch die Literatur nicht bestätigt. Sozialwissenschaftler, die sich alle als Struktur-Funktionalisten verstehen, kommen im Zeitablauf zu verschiedenen Konzeptionen, stimmen zu einem jeweiligen Zeitpunkt aber mit nicht-Funktionalisten in der Beachtung von Dimensionen ziemlich überein. Der Einwand, nun sei der Struktur-Funktionalismus eine sehr diffuse Schauweise, relativiert die vorhergehende Aussage nicht. Der Marxismus in seiner partei-amtlichen Form in den 'Ländern des realen Sozialismus' ist sicherlich nicht diffus in der Bestimmung dessen, was bedeutsam ist. In der Praxis zeigt sich jedoch, daß diese Wichtigkeit nur sub specie eternitatis eindeutig zu bestimmen ist, mit konkreten gesellschaftlichen Verhältnissen hier und heute inzwischen ziemlich pragmatisch umgegangen wird;¹¹⁾ womit die Sozialwissenschaften in den Ländern des 'realen Sozialismus' ebenfalls mit dem Zeitgeist rückgekoppelt sind, wie er in 'westlichen' Gesellschaften irgendwie entsteht.

Eindeutig erscheinen Theorien und Schauweisen, die heute in den Sozialwissenschaften bedeutsam sind, vornehmlich in der Konfrontation miteinander. Allerdings hat dann das, was in Veranstaltungen wie dem wiederholten "Theorievergleich in der Soziologie" der

DGS-Soziologentage vorgestellt wurde, nicht immer viel zu tun mit der tatsächlichen Ausprägung und Verwendung der Theorien im Alltag der Wissenschaft.¹²⁾ So bleibt es dabei, daß theoretisch deduzierte, zumindest aber systematische Schemata von einzelnen Sozialwissenschaftlern vorgeschlagen werden. Und manchmal gelingt es, eine ganze Forschergruppe auf ein solches Schema festzulegen.

Ein Beispiel ist das Projekt "Comparative Analysis of Whole Societies" von Shmuel Eisenstadt und Adam Podgorecki.¹³⁾ Dies sind die Dimensionen, die bei der Kennzeichnung von Italien, Großbritannien, Canada, den Niederlanden, der Bundesrepublik, Ungarn, den USA, Indien, Indonesien, Brasilien, Japan, Spanien, Polen und Israel zu berücksichtigen waren: (a) Die Symbole kollektiver Identität und die Grenzen dieses Kollektivs; (b) die Struktur der Macht und der sozialen Schichtung in historischer Ableitung; (c) die Beziehungen zwischen sozialer Schichtung und Lebensstilen einer Gesellschaft; (d) die Beziehungen zwischen einer gegebenen Gesellschaft und Einheiten höherer Ordnung (Zivilisationen, internationale Systeme); (e) die Kultur und das Ethos einer Gesellschaft.

Wie so oft bei solchen Schemata ist bemerkenswert, daß das Geflecht von Institutionen, wie auch elementare Institutionen (Familie, Verwandtschaft), wie auch das Wirtschaftssystem und sogar die Demographie zugunsten von Elementen eines Kultursystems ausgespart bleiben. Es ist eben ein Charakteristikum der Versuche zur quantitativen oder essayistischen Beschreibung ganzer Gesellschaften, daß die sachlichen Bedingungen für Alltagsverläufe nachrangig behandelt werden: wie Bevölkerungszusammensetzung, Wirtschaftsstruktur, internationale Arbeitsteilung, geographische Faktoren, Art und Grad der Organisation von Institutionen als formale Veranstaltungen, staatliche Präsenz. Die Bedeutung der Bevölkerungszusammensetzung wird offensichtlich bei Vergleichen von Entwicklungsländern mit heutigen Industriegesellschaften: Bei vergleichbarer Einwohnerzahl ist in der Bundesrepublik (61 Mio.) 21% der Bevölkerung jünger als 15 Jahre, in Mexiko (65 Mio.) aber 47%; bei etwas mehr Bevölkerung ist dennoch in Mexiko (mit 17,5 Mio.) die Zahl

der Erwerbstätigen wesentlich geringer als in der Bundesrepublik (mit 26,7 Mio.), und dennoch ist der Verstärterungsgrad wesentlich höher im Entwicklungsland als im Industrieland. Ein weiteres Beispiel ist das Ausmaß staatlicher Präsenz auch im Sinne der Penetration des staatlichen Gewaltmonopols als vorzüglichstem Ausdruck dessen, was als Minimum Staat ausmacht.¹⁴⁾ Wenn Gewalt privatisiert ist, wie um 1880 im Westen der USA oder in der Form eines Räuberunwesens im 18. Jahrhundert in Westdeutschland, dann ist eben eine elementare Randbedingung alltäglichen Handelns verändert. Diese Beschreibungen teilen eben mit der amerikanisch geprägten Sozialwissenschaft die Vorliebe, soziale Sachverhalte als kausal bewirkt durch Bewußtseins-elemente zu deuten.¹⁵⁾

Dies ist nun nicht zu verstehen als ein Plädoyer, die Sozialwissenschaften sollten zumindest bei der Behandlung ganzer Gesellschaften zurückkehren zu einem Unterbau-Überbau-Schema, zumal dessen Grenzen später von Friedrich Engels selbst gerade am Beispiel der deutschen Geschichte aufgezeigt wurden.¹⁶⁾ Die quantitative Sozialgeschichte, die jetzt zu einer historischen Sozialforschung wird, bestätigt die mangelnde Eignung dieses Schemas.¹⁷⁾ Hauptspannungslinien von Gesellschaften bis hin zu gruppenweisem Mord- und Totschlag sind überwiegend nicht ökonomisch bestimmt, auch wenn sie ökonomische Bedeutung gewinnen.¹⁸⁾ Ethnische Unterschiede, regionale Besonderheiten, sprachliche Verschiedenheit und religiöse Gegensätze sind sehr oft - je nach gegenseitiger Überdeckung und damit Verstärkung (z.B. Sprache plus Konfession, plus Region) - von größerer Wucht als wirtschaftliche Gegensätze. Die Sozialwissenschaften sind ohne Erklärung für die Demontage der Moderne durch den Islam oder für ein Phänomen wie Indien und selbst Japan; es gibt gleichfalls keine befriedigende Erklärung für die Kontinuität jahrhundertalter sozialer Gegensätze und Feindschaften. Sollte es einen "letztlich" bestimmenden Umstand für Konstanz und Wandel eines Sozialsystems geben, so hat dieser bisher eine bemerkenswert-irreführende Vielfalt von Ausdrucksformen.

II.

"Sozialsystem" als Schnittmenge von Einheiten

Die Beschäftigung mit Gesellschaften wie der polnischen oder derjenigen der Bundesrepublik fördert den Verdacht, daß beim Versuch der Charakterisierung ganzer Gesellschaften die Implikationen, der Ansatz schon, unangemessen war und ist. Gibt es eine Kontinuität der polnischen Gesellschaft, ungeachtet der großen Veränderungen im Staatsgebiet und der Zusammensetzung der Bevölkerung der verschiedenen polnischen Staaten, aber auch ungeachtet der Teilung des Landes und der Reduktion der Polen zum Status von nationalen Minderheiten in den Grenzen anderer Staatsgebilde? In diesem 20. Jahrhundert waren "die Deutschen" die Bevölkerung eines zugleich konservativen und sich sehr rasch modernisierenden Kaiserreichs; das Staatsvolk einer politisch sehr liberalen Republik und anschließend einer besonders effizienten Form von Faschismus; seit dem 2. Weltkrieg existieren sie als Träger nebeneinander zweier Staatswesen ganz unterschiedlicher Art, im jeweiligen "westlichen" und "östlichen" Kontext gleicherweise relativ erfolgreich.

Auf dieses Auseinanderfallen von Bevölkerung und staatlicher Organisation kann bei der Charakterisierung ganzer Gesellschaften auf zweifache Weise reagiert werden: Man mag nur die Fälle als "Gesellschaften" bzw. Sozialsysteme 'im eigentlichen Sinne' behandeln, bei denen staatliche Organisation und Sozialsystem im informellen Sinne so sauber zusammen zu fallen scheinen, wie noch bis vor 10 Jahren in Großbritannien; oder es wird etwas als zentral für das Verständnis von Sozialsystem verstanden, das nicht mit jeder Veränderung der staatlichen Organisation wechselt wie im Falle Polen.¹⁹⁾ Mit der Entscheidung für die erste Alternative wäre dann die bei weitem größte Zahl von Sozialsystemen wegdefiniert.

Viele der konzeptionellen Schwierigkeiten bei der Kennzeichnung ganzer Gesellschaften folgten aus der meist impliziten Gleichsetzung von Sozialsystem mit Nationalstaat. Dies ist weder historisch zu rechtfertigen noch heute praktikabel. Die Organisation der uns vertrauten entwickelten Gegenwartsgesellschaften in Natio-

nalstaaten verstellt den Blick dafür, daß der Prozeß der Nationen-
 werdung unterschiedlich tief die Sozialstruktur beeinflusste - wie
 sich jetzt selbst bei so klassischen Nationalstaaten wie England
 und Frankreich erweist.²⁰⁾ Viele Lebensbereiche sind auch heute
 noch subnational integriert. Für politische Systeme und Wirtschafts-
 systeme gibt es eine endliche Zahl von Organisationsformen für
 Industriegesellschaften, die aber alle in nationalen Variationen
 vorkommen.²¹⁾ Zugleich gibt es übernationale Lebensstile - wie die
 Disco-Kultur und der Hippie-Kult.²²⁾ Nationalstaaten sind eben
 nicht "aus einem Guß", sind nicht Systeme im Sinne der Systemtheorie
 und sind nicht Strukturen im Sinne des Struktur-Funktionalismus
 als Theorie. Der Grad, zu dem Ebenen und Segmente zusammenhängen,
 Art und Grad der Integration also, wird zweckmäßiger als
 Variable denn als Konstante konzipiert.

Die Eigenheiten der heutigen Nationalstaaten etwa in Europa und
 Amerika könnten aus dieser Perspektive verstanden werden als ein-
 zigartige Schnittmenge von Gemeinsamkeiten, die sich nicht mit
 dem Staatsgebiet decken. Es ist dann eine Eigenschaft des National-
 staates als Sozialsystem, welche relative Bedeutung die Integ-
 rationsebenen Staatsgebilde Bundesrepublik bzw. DDR haben. Die
 Bundesrepublik mag mal gemeinsam mit Japan als "kapitalistisch"
 bezeichnet werden, unter anderer Perspektive aber im Gegensatz
 zu Japan als "europäisch" gemeinsam mit der DDR. Die DDR mag sich
 als politisches System mit Tansania und Vietnam als Teil einer
 sozialistischen Welt verstehen, ist aber auch Industriegesell-
 schaft und als solche Bulgarien unähnlicher als der Bundesrepu-
 blik.

Es gibt eine deutsche Kultur, und diese deckt sich nicht und
 deckte sich nie mit Staatsgrenzen. Für dörfliches Leben, soweit
 dieses heute noch in Mitteleuropa existiert, gibt es so etwas
 wie ein alpenländisches Dorfleben im Gegensatz etwa zum Dorfle-
 ben der norddeutschen Tiefebene.²³⁾ In der "Bevölkerungsweise"
 sind Bundesrepublik und DDR, werden sie mit Entwicklungsländern
 verglichen, Teil eines großen Kollektivs "ältere Industriegesell-
 schaften".

Dreißig Jahre Umfrageforschung erweisen, daß eine Anzahl Eigenschaften, die zu einem jeweiligen Zeitpunkt als kennzeichnend für ein Land gelten, keine Besonderheiten des Landes sind.²⁴⁾ Zugleich gibt es Indizien für hohe Stabilität, gab es sehr viel mehr Voraussagen revolutionärer Wandlungen als tatsächlichen Wandel. Traditionen wie die des "ganzen Hauses" für die deutsche Beamten - schaft oder der Gilden für unser Krankenkassenwesen zeigen eine "elastische Kontinuität". Darüber hinaus gibt es einen "english way of doing things" wie eine französischen Stil des Umgehens mit Problemen - aber wie ist dies zu identifizieren?

III.

Zur Charakterisierung von Sozialsystemen als Konstanz im Wandel

An den USA, Japan, den Ländern Westeuropas sind beide Aspekte eines Sozialsystems auffällig: Sozialer Wandel ist alltäglich und rasant, aber gleichzeitig haben diese Länder, ungeachtet aller vormaligen Klagen über Amerikanisierung, eine hohe Kontinuität als Länder im Vergleich zueinander. Das gilt weniger für viele Dimensionen, die in den Beschreibungen ganzer Sozialsysteme betont werden: Höhe des Sozialproduktes, Lebensstandard, Einkommensverteilung, selbst Berufsverteilung und Wohnweisen. Offensichtlich gibt es so etwas wie eine Lebensweise und einen Gesellschaftstyp wie "wohlhabende Industriegesellschaft", in der sich die erwähnten Dimensionen tendenziell international angleichen. Dies gilt sicher für Eigenschaften, die durch wirtschaftlichen Wandel beeinflußt werden, wie die Berufszusammensetzung, wie auch für die Freizeit. Privatisierung ist das Leitmotiv der Lebensweisen jenseits des Existenzminimums ungeachtet der Organisation einer Gesellschaft als "westliche Demokratie" oder als Land des realen Sozialismus. Dort wie hier ist der Traum vom Auto begleitet vom Wunsch nach einer Zweitwohnung; hier wie dort werden die gleichen Programmarten im Fernsehen geschätzt, ungeachtet der versuchten Einflußnahme durch Programmgestaltung.²⁵⁾

Die Unterschiede in der Höhe des Sozialproduktes und im Lebensstandard, welche die Sozialwissenschaftler Ende der fünfziger

Jahre als kennzeichnend für Länder beeindruckten, erwiesen sich als instabil, wenn damit die Eigenheiten der USA im Gegensatz etwa zur Bundesrepublik, von England im Gegensatz zu Italien ausgedrückt werden sollten. Diese Eigenschaften sind dagegen entscheidend für die Sonderstellung der "trilateralen" Länder (Japan, USA/Canada, Westeuropa, Australien/Neuseeland) insgesamt in der Welt. Die "wohlhabende Industriegesellschaft" kann durchaus als eigener Gesellschaftstyp gedeutet werden. Er bedeutet eine andere Rangfolge von Werten, heißt die Verlagerung der Befürchtungen heraus aus dem Wirtschaftsgeschehen in Ereignisse der eigenen Privatwelt, weist ein hohes Maß an institutioneller Differenzierung an, hat als Konsequenz einen großen Integrationsbedarf.²⁶⁾

Die Sonderstellung oder doch Eigenheit dieser Art von Gesellschaften wird etwas verwischt dadurch, daß ihre Artefakte und das Verhalten in der Freizeit international angenommen werden. Der Musikgeschmack junger Menschen ist in Moskau der gleiche wie in London, in der Transkei der gleiche wie in München; blue jeans sind mehr als ein Kleidungsstück, sind ein Symbol der Identifizierung mit dieser Lebensweise, die von Kritikern als Coca-Cola-Zivilisation bezeichnet wird. Vielleicht ist auch diese weltweite Diffusion von Produkten, Unterhaltungsmitteln, Konsumweisen, Kleidung und Freizeitverhalten bedeutsam genug, um nicht als bloße Äußerlichkeit behandelt zu werden. Für die Besonderheit der "wohlhabenden Industriegesellschaften" sind dies jedoch keine differentia specifica - höchstens der Umstand, daß diese Länder das Modell dafür abgeben, was weltweit als "modern" und damit vorbildlich gilt.

Es ist schwierig, die trennenden Eigenheiten dieses Typs von Gesellschaft auszumachen, weil sich diese Sozialsysteme in fortwährendem Wandel befinden, ja Wandel als Erwartung hier institutionalisiert ist. Wird ein Beobachtungszeitraum von etwa 100 Jahren gewählt, dann betrifft dieser rasante Wandel durchaus unterschiedliche Lebensbereiche. Um die Jahrhundertwende und dann wieder in den dreißiger Jahren schien sich eine Entwicklung hin zur Integration auf der Ebene des Nationalstaates abzuzeichnen, zumindest seit Ende des zweiten Weltkrieges sind Leit motive des Wandels "Plura-

lismus" und Privatisierung. Immer war jedoch bisher kennzeichnend für diese Gesellschaft die Erwartung, daß zumindest während einer Lebenszeit der Lebensstandard der Mehrheit steigen werde, daß es Wirtschaftswachstum gebe. Dies kontrastiert mit der sonst üblichen Vorstellung von guten und schlechten Jahren. Selbst Hochkulturen wie das Imperium Romanum hatten zwar Vorstellungen über Wachstum als Eigenschaft ihres Systems, meinten damit aber nur die politische Dimension, nicht die Wirtschaft als System mit der Eigen- dynamik des Fortschritts. Es ist möglich, daß die hier angesprochene Besonderheit der "wohlhabenden Industriegesellschaft" in Zukunft keine mehr sein wird, daß ein Wunsch politisch dominant wird, sich auf dem heutigen Komfort-Niveau einzurichten,²⁷⁾ so wie das Imperium Romanum während des Principats gerade auf dem Höhepunkt seiner militärischen Macht auf weitere territoriale Expansion verzichtet.

Eine über die Feststellung des Wandels als Konstante der "wohlhabenden Industriegesellschaft" hinausgehende Aussage über strukturelle Besonderheiten, zumal über solche, die auch ohne Wachstum die Eigenheit dieses Typs von Gesellschaft ausmachen, kann nur als Meinung vorgetragen werden. Weiter oben wurde eine Reihe weiterer struktureller Besonderheiten genannt. Mit dieser Qualifizierung sei hier vorgeschlagen, als entscheidende Besonderheit dessen, was Industriegesellschaft genannt wird, die hohen Ausdifferenzierung zu sehen.²⁸⁾ Zentral für diese Ausdifferenzierung ist, einem so ausgegrenzten Verhaltensbereich eine Eigenrationalität zuzuordnen. In der Sprache von Parsons heißt dies, daß aus diffusen nun funktional spezifische Orientierungen werden. Daß es sich hier um Besonderheiten handelt, wird auch dadurch nahegelegt, daß Menschen anderer Gesellschaften gerade mit diesem Aspekt unseres Alltags sehr schwer auskommen. Das historisch und weltweit Übliche ist die Multifunktionalität von Verhalten, dient ein religiöses Fest nicht lediglich religiösen Zwecken, ist Gesellung außerhalb der Arbeit nicht Ausdruck vornehmlich der eigenen Präferenzen für Freizeit. Bei den Tikopeia konnte Raymond Firth nachweisen, daß die für die Beschaffung verschiedener Arten von Lebensmittel aufgewandte Zeit nicht übereinstimmte mit der Präferenzordnung für

die verschiedenen Lebensmittel - wohl jedoch mit dem Grad an Geselligkeit bei der Beschaffung; Verhalten bei der Produktion war hier ein Kompromiß zwischen zwei Werten und nicht lediglich am Konsumwert ausgerichtet.²⁸⁾ Auch bei uns ergeben sich als unangenehm empfundene Überschneidungen von Normen, wenn mit Freunden und vor allem Verwandten Geschäfte getätigt werden. Die Norm ist demgegenüber während des Berufs- und Geschäftslebens völlig abzu- sehen von den besonderen Eigenschaften des Kontrahenten und sich nur "an der Sache" zu orientieren: Geschäft ist Geschäft. Eine Orientierung, die zugleich diffus, partikularistisch und affektiv ist, soll nur im Privatbereich gelten, und ist hier als Kontrast zur Öffentlichkeit sogar gefordert.

Es sind sicherlich noch eine Anzahl weiterer Dimensionen gleich plausibel, um die Besonderheit einer "wohlhabenden Industriegesellschaft" zu identifizieren. Hierzu gehört die Trennung von Privatsphäre und Öffentlichkeit, Pluralismus, Privatisierung, Mobilität. Die hier gewählte Betonung der Ausdifferenzierung qua Zuordnung von Eigenrationalitäten will anknüpfen an die älteren Schemata der Evolutionisten - wie den Gegensatzpaaren mechanische vs. organische Solidarität, oder von Primärgruppen zu Sekundärinstitutionen -, soll aber weiterführend eine Aporie dieses Gesellschaftstyps bezeichnen. Die Eigenrationalitäten werden hier grundlegend für die Dynamik dieses Gesellschaftstyps, aber zugleich wächst mit zunehmender Ausdifferenzierung der Integrationsbedarf, denn aus dem Gegeneinander von Bereichsrationalitäten kann für das System insgesamt auch Absurdität folgen. Mit dieser hier empfohlenen Konzeption ist Wandel vereinbar, der keineswegs linear und immer in den gleichen Dimensionen erfolgen müßte.

Nicht geeignet ist diese Konzeption zur Bestimmung von strukturellen Besonderheiten zwischen wohlhabenden Industriegesellschaften, etwa struktureller Unterschiede zwischen Frankreich und Deutschland. Hier sind Eigenschaften zu definieren, die bei aller Übereinstimmung als einer "trilateralen" Gesellschaft Frankreich und Deutschland als zugleich bleibend verschieden kennzeichnen, wobei diese Verschiedenheit Eigenschaften vor der Entwicklung als

Industriegesellschaft berücksichtigen sollte. Dies geschieht in sehr vielen sozialwissenschaftlichen Beschreibungen von Gesamtgesellschaften auch, aber meist begrenzt auf Eigenschaften des Kultursystems (i.S.v. Parsons). Manchmal ist allerdings zweifelhaft, ob auch empirisch belegte Unterschiede das Tagesverständnis überdauern, aus dem heraus sie für wichtig gehalten wurden. Ein wichtiges Beispiel ist die Behauptung eines "anthropologischen Pessimismus" und politischen Zynismus der Europäer im Vergleich zum Optimismus der Amerikaner; von dem ist aber inzwischen nicht so viel übrig geblieben.³⁰⁾ Eine alleinige Lokalisierung von Besonderheiten als Industriegesellschaften, die das Spezifikum eben eines deutschen Sozialsystems ausmachen, nur in der Dimension des Kultursystems zu sehen, ist theoretisch unbefriedigend und steht unter dem Verdacht, Raum für intellektuelle Beliebigkeiten zu lassen. Wahrscheinlich ist diese Art der Bestimmung von Besonderheiten eines Sozialsystems der Grund für die früher erwähnten Einbrüche intellektueller Moden in die Beschreibung von Gesamtgesellschaften.

Stein Rokkan schlägt als systematische Perspektive zur Kennzeichnung der Besonderheit unter europäischen Ländern vor, den Prozeß der Nationenwerdung (nation building) als Ausgangspunkt zu nehmen.³¹⁾ In diesem Prozeß der Nationenwerdung seien überall die gleichen Konflikte mit älteren Organisationsformen des sozialen Lebens entstanden, aber die Intensität war ebenso national verschieden wie die Auflösung bzw. Nichtauflösung des Konfliktes. Die Attraktivität dieser Konzeption besteht insbesondere darin, daß nebeneinander Gleiches und Spezifisches berücksichtigt wird: Die Existenzform Nationalstaat bewirkte hiernach in Europa, daß dieser jeweils auf die gleichen Probleme eine Antwort zu geben hatte, wobei jedoch offen ist, wie jeweils die Antworten ausfielen.

Rokkan knüpft in seiner Vorstellung über Nationenwerdung als eine Abfolge von Grundkonflikten an T.H. Marshall an, doch das Ausfüllen dieser Konzeption ist sein Beitrag. Nach Rokkan steht am Beginn der Nationenwerdung ein Legitimitätskonflikt, nämlich der

Gegensatz zwischen traditionellen Solidareinheiten wie Kirche sowie Zünfte und dem Anspruch des Staates, daß es keine Loyalitäten neben der des Bürgers für den Nationalstaat geben dürfe.³²⁾ Nationenwerdung bedeutete auch Zentralisierung und entsprechend ist der nächste Grundkonflikt der zwischen Zentrale und Peripherie. Ein dritter Konflikt ist nach Rokkan der zwischen Arbeit und Kapital, und als vierter Konflikt wäre hinzuzufügen der Gegensatz zwischen Ausdifferenzierung der Wirtschaft als Marktwirtschaft oder die Weiterführung einer gelenkten Wirtschaft.³³⁾ Diese Konflikte lassen sich noch heute im Parteiensystem nachweisen, ja sind nach Rokkan die eigentlich soziale Basis für Parteien, auch wenn sich diese ideologisch verstehen.³⁴⁾ Die Besonderheit eines Landes wäre dann dadurch wiederzugeben, daß die Hauptspannungslinien und ihre Vermittlung in das politische System mit erfaßt werden. Bei der Anwendung auf deutsche Geschichte wird die Nützlichkeit dieser Perspektive deutlich. Der Legitimitätskonflikt kommt im Deutschen Reich sehr viel später als in Frankreich, nämlich im Kulturkampf, und er endet anders als in Frankreich mit seiner laizistischen Revolution in Deutschland mit einem Patt. Die Zentrum-Peripherie Konflikte ereigneten sich im Deutschen Reich ebenfalls sehr viel später als in Frankreich und hier behauptete sich insgesamt die Peripherie; sie ist Grundlage unseres Föderalismus. Der Konflikt zwischen Kapital und Arbeit wurde im Falle des Deutschen Reiches - auch hier verschieden von Frankreich - teilweise gedämpft durch Sozialpolitik, zugleich durch mächtige Gewerkschaften und gleichfalls wohlorganisierte Arbeitgeber in verhandlungsfähige Formen überführt; in den USA gab es demgegenüber zur gleichen Zeit blutige Auseinandersetzungen über das Organisationsrecht. Besonders erfolgreich waren die Widerstände der Organisationen und Repräsentanten der traditionellen Gesellschaft gegen Marktwirtschaft. Deutschland hatte bis in die fünfziger Jahre eine teils staatlich, teils privat hoch regulierte Wirtschaft mit Zugangsbeschränkungen für Berufe und legalen Kartellen - ein Gegensatz zu den USA, wie er kaum größer vorstellbar ist.

Mit dieser Perspektive läßt sich dann auch sozialer Wandel abbilden. Ein Teil der erwähnten Konflikte wurde in das politische

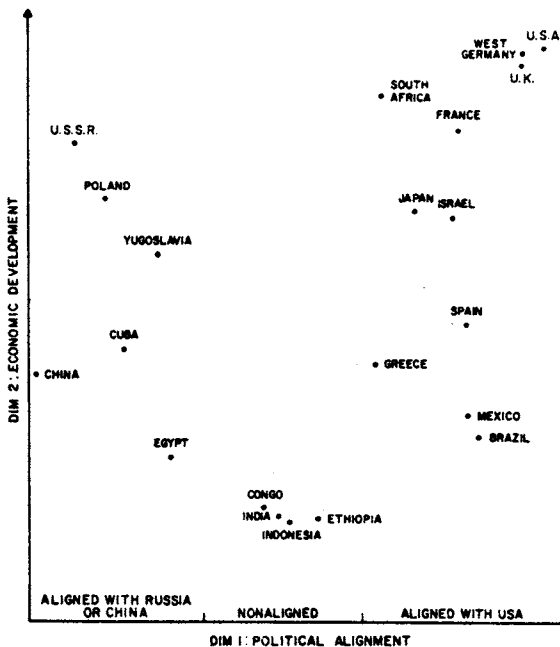
System vermittelt und bewirkte dort bittere Feindschaften. Ein wichtiges Beispiel ist der Gegensatz zwischen östlichen Landgebieten und westdeutscher Industrie, war die Feindschaft zu dem, was als verstädterte Kultur galt, und war die Bereitschaft des selbständigen Mittelstandes demjenigen politisch zu folgen, der den besten Schutz vor den Unwirtlichkeiten des Marktes versprach. Das gedämpfte politische Klima der Bundesrepublik ist nicht zuletzt eine Folge des Verblässens von Grundkonflikten und deren Folgen. Hierzu gehört das Vergessen des Konfliktes zwischen Protestanten, Katholiken und laizistischen Kreisen; nicht einmal der Streit um den § 218 vermochte die traditionellen Feindschaften neu zu beleben. Vergessen ist auch ein früher bitterer Wertkonflikt zwischen einer stadtfeindlichen politischen und militärischen Führungsschicht und dem am westeuropäischen Bürgertum orientierten Teil der Stadtbevölkerung.

Zusätzlich zu den Hauptspannungslinien und deren Vermittlung kann die Reaktionsweise eines Landes auf eine Neuheit als eine bleibende Besonderheit ausgemacht werden. Zwar müssen alle Gesellschaften auf Probleme bzw. Herausforderungen reagieren, aber sie haben dazu ihren "Stil", besser vielleicht Reaktionsweise genannt, der für ein Land spezifisch zu sein scheint. Diese Konzeption läßt sich an der Wirtschaftsgeschichte der "trilateralen" Länder verdeutlichen. In diesem Falle war die von den betreffenden Gesellschaften zu bewältigende Aufgabe der Struktur nach gleich: Industrialisierung als Form der wirtschaftlichen Entwicklung. Dies hatte bereits bei so alten Industrieländern wie Frankreich und England sehr unterschiedliche Ausdrucksformen, wobei im Falle Frankreichs die direkte und indirekte Einflußnahme des Staates zentral war, in England aber randseitiger blieb.³⁵⁾ Auch zwischen den beiden späten Industrieländern Deutschland und Japan sind die Unterschiede in der Art der wirtschaftlichen Entwicklung erheblich: In beiden Fällen ist der staatliche Einfluß bedeutsam, aber im Deutschen Reich wurde diese wirtschaftliche Entwicklung begleitet vom Ausbau eines Sozialstaates, während es den traditionellen Solidarverbänden überlassen blieb, in Japan die sozialen Kosten der Wirtschaftsentwicklung abzufangen.³⁶⁾

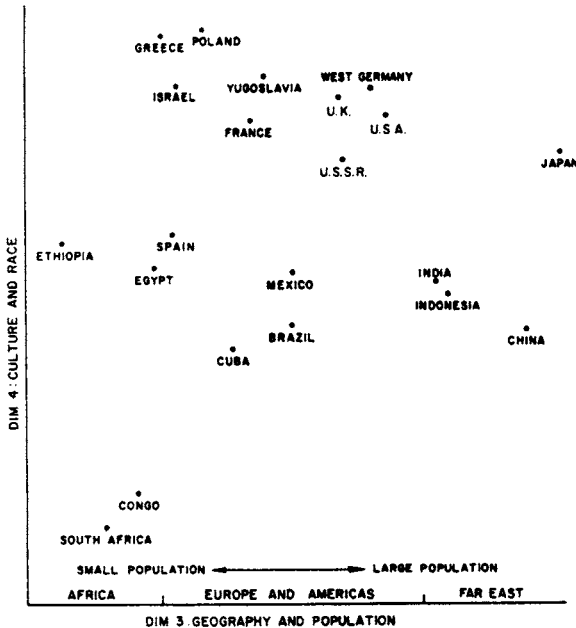
Wirtschaftliche Entwicklung bedeutete auch, daß sich der Nutzen von Investitionen im Zeitablauf ändert. Erstes Medium für Massentransporte war bei der Industrialisierung der Wasserweg, insbesondere der Kanal; dessen Funktionen konnte rein technisch dann das Eisenbahnwesen übernehmen; und nach weiteren technischen Erfindungen konnten die Aufgaben des Eisenbahnwesens wiederum rein technisch vom Straßen- und Flugsystem wahrgenommen werden. Die Einfügung dieser verschiedenen Transportmittel in die Wirtschaftssysteme differiert auf bezeichnende Weise zwischen den kontinental-europäischen Staaten und den USA. Zunächst werden in den USA während einer kurzen Zeit gewaltige Mittel in den Kanalbau gesteckt und so wichtige Verbindungen für die Wirtschaft bereitgestellt, wie ein Wasserweg von New York zu den Inlandmeeren (Erie Canal), oder ein Wasserweg von Philadelphia durch das Appalachen-Gebirge nach Pittsburgh; nach der Erfindung der Eisenbahn wird dann der ganze Kontinent mit Eisenbahnen überzogen, aber ein Ausbau eines Straßennetzes gibt es noch lange nicht, und das Kanalnetz verfällt unbeachtet; dann wird nach der Vollmotorisierung in nur etwa 20 Jahren der Kontinent einem Netz von Autobahnen ausgestattet, aber das hoch entwickelte Eisenbahnsystem schrumpft gleichzeitig auf einen Bruchteil der Ausdehnung um 1930. In den kontinental-europäischen Staaten gibt es dagegen Verkehrspolitik als Versuch, ein jeweils neues Verkehrsmittel so einzufügen, daß das ältere Verkehrsmittel möglichst weiter genutzt wird. So wird heute noch in der Bundesrepublik etwa 1/3 der Massengüter mit Binnenschifffahrt befördert und durch fortwährende Eingriffe versucht, eine Balance zwischen Straßen- und Eisenbahngüterverkehr zu erreichen. Die gleiche Bereitschaft, Investitionen in eine Technik dann aufzugeben, wenn ein effizienteres Mittel verfügbar wird, zeigt sich auch im Umgang mit Energiequellen in den USA: Obgleich das Land über ungeheuerere Kohlenreserven verfügt, werden heute 80% des Stroms durch Ölfeuerung produziert, während die kontinental-europäischen Länder schon vor der sogenannten Ölkrise die Kohle als Energiequelle schützten. In vielen anderen Bereichen läßt sich immer wieder die gleiche Reaktion auf neue technisch-wirtschaftliche Möglichkeiten nachweisen: Bereitschaft zur Kapitalvernichtung in den USA, um den vollen Vorteil der neuen Mittel

zu nutzen und Vorrang des Schutzes für Investitionen bei den europäischen Ländern. Hier wird eine Besonderheit von Sozialsystemen im Umgang mit der gleichen Herausforderung deutlich.

Je nach Perspektive erscheint ein Land wie die Bundesrepublik als eine Gesellschaft unter mehreren eines gleichen Typs, oder als eine Gesellschaft ganz eigener Art im Vergleich zu sonst ähnlichen Gesellschaften. Dies ist übrigens auch die Schauweise der Mitbürger, wenn sie nicht als Sozialwissenschaftler ganze Gesellschaften kennzeichnen wollen. In einer experimentell angelegten, nicht repräsentativen Untersuchung, deren Teilnehmer aus 15 Ländern stammten, waren 21 Länder zu beurteilen, und zwar mit einem semantischen Differential für 18 Eigenschaftsdimensionen.³⁷⁾ Eine Faktorenanalyse ergab 2 plus 2 Dimensionen. Nach den beiden 1. Dimensionen, deren Benennung hier nicht interessieren muß, ergab sich folgende Gruppierung von Ländern, wobei räumliche Nähe gleich inhaltlicher Ähnlichkeit in bezug auf die Dimensionen zu deuten ist:



Die beiden nächsten Dimensionen führten zu folgender graphischer Repräsentation von Ähnlichkeit im inhaltlichen Sinne:



Wie ersichtlich, erscheinen je nach Dimension die USA plus Bundesrepublik als weit verschieden von der UdSSR und Polen, oder als einander nicht unähnlich. Es kommt eben darauf an, unter welchem Bezug eine ganze Gesellschaft charakterisiert wird.

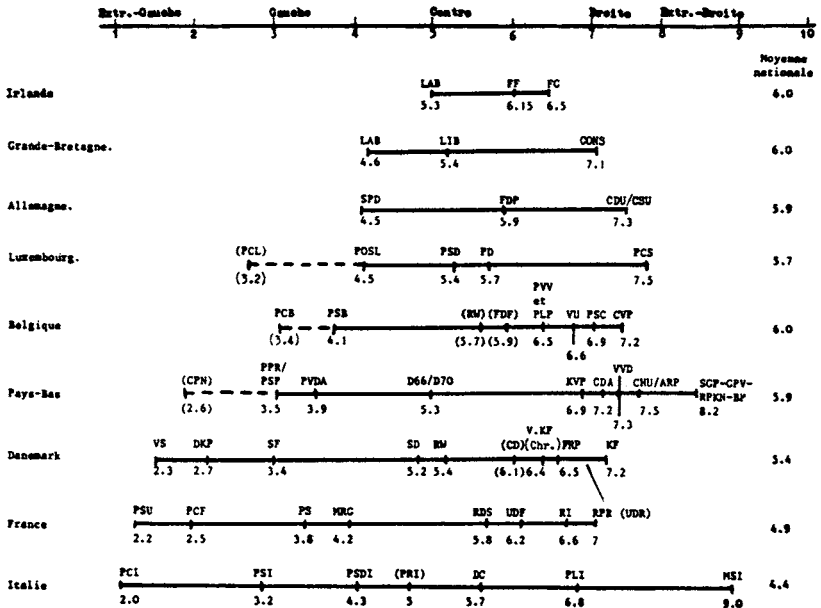
III.

Die Bedeutung intermediärer Instanzen

Der hier vorgeschlagene Ansatz ist jedoch unvollständig zur Charakterisierung eines Landes und die so nützliche Konzeption von Rokkan ist einseitig. Dies ist offensichtlich bei den Versuchen, heute durch internationalen Vergleich die vermeintlichen und/oder wirklichen Unterschiede der Regierbarkeit von Ländern aufzuzeigen.³⁸⁾ Da gibt die so gern bemühte politische Tradition eines

Landes öfters sehr viel weniger her als es dem sozialwissenschaftlichen Folklore entspricht; England ist hierfür ein Fall. Auch Massendaten erklären nicht die manifesten Unterschiede in der Art und Intensität von Konflikten bis hin zur Agonie von Regierungen. Weder mit der Betrachtung der Ebene des Nationalstaates, noch mit Umfragen sind die Unterschiede zwischen Ländern zureichend abzubilden.

Der Grund ist sehr, sehr einfach. Ein Sozialsystem ist eben nicht, wie oft im politischen Unterricht dargestellt, eine Beziehung zwischen einzelnen Bürgern und den zentralen Instanzen: Das ist rechtlich relevant, aber sozial nicht sonderlich bedeutsam. Die Beziehungen müssen vermittelt sein, sonst agiert der Staat im Nichts oder bleiben Eigenschaften der Bürger ohne Resonanz im System. Die vermittelnden bzw. "intermediären Instanzen" - formelle und informelle Organisationen, Institutionen, Personen -, sind hierbei selbstverständlich nicht neutrale Mittler, sondern formende Kraft. Ein Beispiel ist die Bedeutsamkeit des Parteiensystems. Es gibt zwar Unterschiede in der politischen Grundorientierung in den verschiedenen Ländern Westeuropas, aber sie sind nicht besonders dramatisch, wie aus Untersuchungen wie denen von Philip Converse ersichtlich wird.³⁹⁾ Die ziemlich ähnlichen Verteilungen auf einen Kontinuum links-rechts in den europäischen Ländern werden nun als "Rohmaterial" völlig verschieden in das politische System vermittelt. Dies ist eine Messung, wie verschieden die Parteiensysteme nach dem Urteil der Wähler in einem jeweiligen Land sind:⁴⁰⁾



Daten von Eurobarometern 5 und 6

Augenfällig ist der Unterschied in der Spannbreite der Abdeckung politischer Positionen. Es ist offensichtlich, daß das Parteiensystem der Bundesrepublik die tatsächliche Spannbreite von Unterschieden in den Grundauffassungen in der Bevölkerung dämpft, während das italienische und auch französische Parteiensystem die Spannbreite in den den Eigenschaften der Wähler verstärkt!

Wir wissen über intermediäre Instanzen als Teil eines Sozialsystems weniger als einerseits über Besonderheiten auf der Ebene des Nationalstaates und andererseits über Eigenschaftsverteilungen von Individuen.⁴¹⁾ Wie setzen sich die Bekanntenkreise zusammen, wie sind sie als Netzwerke miteinander verschränkt, mit wieviel Institutionen kommt wer in Kontakt - das sind einige der Fragen, über die unser Wissen sehr lückenhaft ist.⁴²⁾ Ebenso lückenhaft ist das

Wissen über Prozesse in diesen Zwischeninstanzen; Untersuchungen über lokale Parteien legen nahe, daß Minderheiten über Institutionen ihre Bedeutsamkeit erlangen.⁴³⁾ Es ist wahrscheinlich, daß hier zwischen verschiedenen, sonst ähnlichen "trilateralen" Nationalstaaten große Unterschiede bestehen.

In abstrakterer Betrachtung kann das Netz intermediärer Instanzen als ein System verstanden werden, daß je nach Land unterschiedlich selegiert - unterschiedlich in der Aufnahme von Impulsen von der Ebene des Gesamtsystems und unterschiedlich in der Beachtung von Eigenschaften der Individuen. Neben dieser Selektivität kann als zweite Dimension der Eigentümlichkeit des Systems intermediärer Instanzen die Umformung des "Rohmaterials" externer Impulse oder Eigenschaften des Individuums in Instanzen-interne Formen verstanden werden. Besonders offensichtlich ist dies für Bürokratien und ihre national spezifische Weise der Übersetzung von Vorgängen in regelgerechte Fälle.⁴⁴⁾ Die dritte Eigentümlichkeit wäre dann die Reaktion der Teile des Netzes intermediärer Instanzen aufeinander. Hier dürften die wesentlichen Kontrollmechanismen eines Gesamtsystems zu lokalisieren sein, denn unzweifelhaft ist eine Zentrale überfordert, jeden einzelnen Ablauf zu kontrollieren.

Wenn Podgorecki von "informeller Sozialstruktur" spricht, dann meint er vornehmlich die Beziehungen zwischen Individuen als Grundformen der Gesellung im Alltag.⁴⁵⁾ In dieser informellen Sozialstruktur sieht Podgorecki die Kontinuität der polnischen Gesellschaft über die politischen Katastrophen hinweg. Dies ist wahrscheinlich ausreichend für eine bäuerliche Bevölkerung, wenn als Grundformen der Gesellung Verwandtschaftssysteme und Gemeinde berücksichtigt werden; viel mehr an explizierter Sozialstruktur gibt es bei einfachen bäuerlichen Gesellschaften ja nicht. Für eine Gesellschaft wie die deutsche wäre dies nicht ausreichend. Hier muß als Minimum für Identität über Zeit hinweg hinzu kommen das Netzwerk von Vereinigungen.

In einer längerfristigen Betrachtung erscheint der Nationalstaat als Monopolist, so wie er im öffentlichen Recht vorgestellt wird, als eine vorübergehende Erscheinung. Zunächst wird seine Bedeutung als Ebene der Integration und autonomen Verfügung eingeschränkt durch übernationale Verflechtungen. Parallel werden gerade in den wohlhabenden Industriegesellschaften - aber latent auch in den Ländern des realen Sozialismus - früher eingeebnete Besonderheiten von Gruppen und Regionen neu betont. "Devolution" ist der Begriff hierfür in der angelsächsischen Diskussion; einen deutschen Terminus gibt es noch nicht. "Devolution" und übernationale Verflechtung bedeuten eine Relativierung des Nationalstaates als Integrationsebene. Wenn dies die Realität ist, dann kann dies bei der Beschreibung von Gesamtgesellschaften nicht ignoriert werden, dann muß Teil der Behandlung des Gegenstandes auch die Kennzeichnung seiner Bedeutung sein.

ANMERKUNGEN

- 1) Für diesen Aufsatz wurden zwei Arten von Beschreibungen ganzer Gesellschaften berücksichtigt: Essayistische Darstellungen und Zahlenwerke mit oft geringer Kommentierung. Beispiele von exemplarischer Bedeutung für Vorstellungen über Sozialsysteme des essayistischen Typs sind:

Ralf Dahrendorf: "Gesellschaft und Demokratie in Deutschland", München 1965;

Rudolf Walter Leonhardt: "X-mal Deutschland", 5. Auflage, München 1962;

Hans-Otto Meissner: "Das Wunder der aufgehenden Sonne", Gütersloh 1970;

John Ardagh: "The New French Revolution", London 1968;

Anthony Sampson: "Wer regiert England?", München 1963.

Beispiele für Zahlenwerke sind:

"Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie 1976-1977", Band VII, Wien 1978;

Eike Ballerstedt et. al. (Hg.): "Soziologischer Almanach", Frankfurt 1975;

Roland Ermrich: "Basisdaten", Bonn-Bad Godesberg 1975;

Franz Neumann (Hg.): "Daten zu Wirtschaft - Gesellschaft - Politik - Kultur", Baden-Baden 1976;

Wolfgang Zapf (Hg.): "Lebensbedingungen in der Bundesrepublik", Frankfurt 1977

- 2) Die u.E. zutreffendste Definition für "soziale Indikatoren" ist: Zahlen mit normativer Implikation. Soweit Normen oder zumindest Vorstellung über deren Verletzung und Erfüllung sich wandeln, verändert sich selbstverständlich auch die Eignung einer Zahl als Indikator. Bei sozialen Indikatoren übernehmen Sozialwissenschaftler ein wissenschaftsexternes Normensystem. Zur Problematik und Nützlichkeit des Unterfangens, systematisch soziale Indikatoren zu sammeln, siehe Wolfgang Zapf: "Sozialberichterstattung", Göttingen 1976. Siehe ferner Wolfgang Zapf (Hg.): "Soziale Indikatoren", Frankfurt 1975, Hans-Jürgen Krupp und Wolfgang Zapf (Hg.):

"Sozialpolitik und Sozialberichterstattung", Frankfurt 1977; den besten Überblick über die gesamte Entwicklung gibt immer noch Leslie D. Wilcox et. al. (Hg.): "Social Indicators and Societal Monitoring", Amsterdam 1972.

- 3) Für diesen Aufsatz wurden zusätzlich zu den in Anmerkung 1 aufgeführten Zahlenwerken aus Allensbach und von Eike Ballerstedt et. al., Roland Ermrich, Franz Neumann und Wolfgang Zapf noch besonders berücksichtigt das sehr umfangreiche und interessante Zahlenwerk von Christian Siara: "Komponenten der Wohlfahrt in der Bundesrepublik Deutschland, ohne Ort und Jahr (Frankfurt 1978); "Zahlen zur wirtschaftlichen Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland, Köln 1974, 75, 76, 77; BMBW: "Grund und Strukturdaten", Bonn 1976; BMA und Bundespresseamt: "Gesellschaftliche Daten, Bonn 1974; "Zahlenspiegel", Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, Bonn 1978; "Sozialbericht '78", Reihe: Berichte und Dokumentationen, 1978; "The General Household Survey", London ö.J.. Von hohem diagnostischem Interesse war die Titelliste der 140 Bände, die zwischen 1973 und 1976 im Auftrage der Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel veröffentlicht wurden. In dieser Auswahl, die von Ökonomen beeinflusst wurde, drückt sich ein handfesteres Gesellschaftsbild als in vielen politologischen und soziologischen Zahlenwerken aus. Als Kontrast zu diesen siehe auch den Katalog der Arbeitsgebiete im Statistischen Bundesamt: "Das Arbeitsgebiet der Bundesstatistik", Stuttgart 1976.
- 4) Zu diesem Zeitpunkt wurden auch in der Bundesrepublik regierungsamtliche "Berichte zur Lage der Nation" üblich. Die ersten dieser Berichte, entscheidend beeinflusst durch den Politologen Ch. P. Lindz, stellten ab auf einen "Systemvergleich" mit der DDR, waren gemeint als Versuch, das Wohlbefinden des eigenen Landes relativ zu anderen Ländern in der zeitlichen Entwicklung auszudrücken. Bei aller Einengung der Optik als Folge dieser Zielsetzung handelt es sich um Zahlenwerke von größter Nützlichkeit, die von den Sozialwissenschaften erstaunlich wenig genutzt werden.

- 5) Vgl. die in Anmerkung 1 und 3 erwähnten Veröffentlichungen sowie "Schriften der Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel", Göttingen 1973-76.
- 6) Siehe hierzu die Literaturübersicht bei Hans Benninghaus: "Arbeitssituation und Arbeitszufriedenheit", Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Heft 3, 1978. Inzwischen scheinen einige Instrumente vorzuliegen, welche Arbeitsinhalte auch in einem für Sozialwissenschaftler relevanten Sinne abbilden, wie der "Job Diagnostic Survey" (IDS) oder das "Job Characteristics Inventory" (ICI).
- 7) Siehe hierzu die Aufsätze von John P. Robinson et. al. und Philip E. Converse in Alexander Szalai (Hg.): "The Use of Time", The Hague 1972.
- 8) Siehe hierzu Erwin K. Scheuch: "Die Bedeutung kleinerer und mittlerer Betriebe für die Sozialordnung einer Industriegesellschaft", Schriften des IFO-Instituts, München 1977. Neues Material für die Bundesrepublik bringt Erwin K. Scheuch (mit Intermarket): "Die Selbständigen im Mittelstand", München 1978.
- 9) Unveröffentlichter Bericht von Erwin K. Scheuch: "Die Nachfrage von Haushalten nach elektrischer Energie" als Unterlage für das BMFT: "Forschungsbericht K76-03 - Kernforschung", Bonn 1976.
- 10) Dabei wird wiederum Wertungen aller Art ein breiter Raum gewährt. Vorstellung, Werte, Hoffnungen, Meinungen aller Art haben gerade in internationalen Vergleichen einen hohen Stellenwert. Beispiele hierfür sind Hadley Cantril: "Pattern of Human Concerns", New Brunswick (N.J.), 1965; Jacob and Jacob (Hg.): "Values and the Active Community, New York 1971; H. Ornauer et. al. (Hg.): "Images of the World in the Year 2000", Den Haag 1976.

- 11) Siehe hierzu das Inhaltsverzeichnis einer Gemeinschaftsarbeit finnischer und polnischer Soziologen, Erik Allardt und Wladzimirz Wesolowski (Hg.): "Social Structure and Change", Warszawa 1978.
- 12) Der "Theorievergleich" ist eine Art Wanderschau geworden, auf der Standard-Sorten von Ansätzen vorgestellt werden, die in- zwischen in der vorgestellten Form ein Eigenleben als Teil der Schau Theorievergleich führen. Vgl. "Zum Theorievergleich in der Soziologie", in M. Rainer Lepsius (Hg.): "Zwischenbilanz der Soziologie", S.14-82, Stuttgart 1976.
- 13) Das Projekt wurde vorgestellt als Symposium 3 auf dem 9. Weltkongreß für Soziologie 1978 in Uppsala. Die Publikation der Berichte wird vorbereitet. Zwischenzeitlich können die Unterlagen von Adam Podgorecki, Wolfson College, Oxford University, angefordert werden.
- 14) Die hier unterstellte Konzeption von Staat folgt der Weber'schen Vorstellung in "Wirtschaft und Gesellschaft". Vgl. auch Erwin K. Scheuch: "Die Gewalt wird privatisiert", Kölnische Rundschau, 24. Dezember 1975.
- 15) Die bedeutende Eigenentwicklung der amerikanischen Soziologie ereignete sich in den dreißiger Jahren, und zwar parallel mit der Ausbildung der Sozialpsychologie als akademischer Spezialisität. Die Psychologisierung der Soziologie, gerade der empirisch vorgehenden, lag bei der Beschränkung auf das hier-und-heute der eigenen Gesellschaft nahe. Die Chicago-Schule betrachtete explizit die Stadt Chicago als Mikrokosmos menschlicher Existenz. Die großen Unterschiede in den Lebensweisen von Gruppen in dieser Stadt konnten als Unterschiede der Mentalität gedeutet werden, denn der sachliche Rahmen der Existenz war für alle eine Konstante. Bezeichnend ist der Erfolg der Phaenomenologie in der amerikanischen Sozialwissenschaft wie auch die Umdeutung des Weber'schen Sinn-Begriffs als Epochal bestimmter Deutung von Verhalten zu einer Norm für individuelle Entscheidungen bei Talcott Parsons.

- 16) "Nach materialistischer Geschichtsauffassung ist das in letzter Instanz bestimmende Moment in der Geschichte die Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens. Mehr hat weder Marx noch ich je behauptet. Wenn nun jemand das dahin verdreht, das ökonomische Moment sei das einzig bestimmende, so verwandelt er jenen Satz in eine nichtssagende, abstrakte, absurde Phrase..... Es ist eine Wechselwirkung aller dieser Momente, worin schließlich durch alle die unendliche Menge von Zufälligkeiten als Notwendiges die ökonomische Bewegung sich durchsetzt. Sonst wäre die Anwendung der Theorie auf eine beliebige Geschichtsperiode ja leichter als die Lösung einer einfachen Gleichung ersten Grades..... Es wird schwerlich gelingen, die Existenz jedes deutschen Kleinstaates der Vergangenheit und Gegenwart oder den Ursprung der hochdeutschen Lautverschiebung, die die geographische, durch die Gebirge von den Sudeten bis zum Taunus gebildete Scheidewand zu einem förmlichen Riß durch Deutschland erweiterte, ökonomisch zu erklären, ohne sich lächerlich zu machen..... Zweitens aber macht sich die Geschichte so, daß das Endresultat stets aus den Konflikten vieler Einzelwesen hervorgeht, wovon jeder wieder durch eine Menge besonderer Lebensbedingungen zu dem gemacht wird, was er ist; es sind also unzählige einander durchkreuzende Kräfte, eine unendliche Gruppe von Kräfteparallelogrammen, daraus eine Resultante - das geschichtliche Ergebnis - hervorgeht, die selbst wieder als das Produkt einer, als Ganzes bewußtlos und willenlos wirkenden Macht angesehen werden kann. Denn was jeder einzelne will, wird von jedem andern verhindert, und was herauskommt, ist etwas, das keiner gewollt hat." Friedrich Engels: "Die richtige Auffassung vom historischen Materialismus", aus: Marx-Engels: "Ausgewählte Schriften", II. Band, Berlin 1952, S.458 ff.
- 17) Vgl. Jerome M. Clubb and Erwin K. Scheuch (eds.): "Historical Social Research", Stuttgart 1979.

- 18) Ein Beispiel ist der Konflikt in Nordirland, der jetzt von Marxisten als eine Art von Klassenkampf fehlgedeutet wird. Tatsächlich geht er zurück auf Siedlungspolitik als Instrument von Machtpolitik. Zur Kontrolle Irlands ermutigte die englische Krone die Einwanderung von Protestanten, und wirtschaftliche Privilegien waren Anreiz für die Einwanderung. Wie meist in der Geschichte waren wirtschaftliche Vorteile Instrument und nicht Ursache eines Machtkampfes.
- 19) Siehe hierzu die einleitenden Ausführungen in Adam Podgorecki: "The Global Analysis of Polish Society", The Polish Sociological Bulletin 4/76.
- 20) Vgl. S.N. Eisenstadt and Stein Rokkan: "Building States and Nations", Beverly Hills 1973.
- 21) Ein Beispiel sind die Unterschiede in der Struktur der Industriebetriebe in Japan, den USA und der Bundesrepublik. Das deutsche Mitbestimmungsrecht wäre in den USA ebenso undenkbar wie das japanische Prinzip lebenslänglicher Anstellung und Beförderung nach Seniorität. Und doch erweisen sich alle drei Arten der Organisation industrieller Produktion als international miteinander konkurrenzfähig.
- 22) Im Auftrage des japanischen Premierministers wurden im Abstand von 5 Jahren in 14 Ländern international vergleichende Befragungen von Jugendlichen durchgeführt. Neben bedeutenden Unterschieden zwischen Jugendlichen in Entwicklungsländern und in Industriegesellschaften zeigte sich auch eine internationale Jugendkultur bei Teilen der Jugendlichen. Siehe hierzu den Bericht "The Youth of the World and Japan", Tokyo 1979, zu erhalten über Institute der Gallup-Kette. Ein gutes Indiz für die Verbreitung dieser Jugendkulte sind die Verkaufsstatistiken von Plattenfirmen mit weltweitem Vertrieb wie Polydor, Philips oder EMI.
- 23) Siehe hierzu die stark wechselnde Bedeutsamkeit von Aufgliederungen nach Region bei Umfragen, wie aus den "Jahrbüchern für Demoskopie" des Allensbacher Instituts hervorgeht.

- 24) Siehe hierzu die Zeitbudgets von Familien wie auch deren Auswertung in dem Aufsatz von Robinson in Alexander Szalai (Hg.), op. cit.
- 25) Nach Auskünften über Polen von Ryszard Dyoniziat und über die UdSSR von N. S. Mansurov.
- 26) Dies ist näher ausgeführt in Erwin K. Scheuch: "Krisen im Wandel der Zeiten", Food and Nonfood, Oktober 1978.
- 27) Die "Grenzen des Wachstums" sind weniger eine naturgegebene Grenze als ein politisches Phaenomen, wie u.a. deutlich wird in Fred Hirsch: "Social Limits to Growth", London 1977.
- 28) Dies ist näher ausgeführt in Erwin K. Scheuch: "The Relationship of Government and Business to the Individual in Democratic and Totalitarian Systems", Proceedings of the Sixth International Conference on the Unity of the Sciences, New York 1978, Bd. I, S.507 ff.
- 29) cf. Raymond Firth: "Primitive Polynesian Economy", London 1972.
- 30) Der Verfall des Vertrauens der Amerikaner in ihre Institutionen ist in vielleicht überdramatisierter Form dargestellt in Michel G. Crozier et al: "The Crisis of Democracy", New York 1975.
- 31) Siehe hierzu das einführende Kapitel in: "Party Systems and Voter Alignments: Cross-National Perspectives" von Seymour M. Lipset und Stein Rokkan, New York 1967. Das Programm wird ausgeführt in Stein Rokkan: "Citizens Elections Parties", Oslo 1970. Die Anregungen von Rokkan werden weitergeführt im HIWED-Programm von Peter Flora, Köln.
- 32) Vgl. Eisenstadt und Rokkan, op. cit.
- 33) Die dramatischsten Ausdrucksformen hatte diese Konflikte in England. Im Streit über die Kornzölle, also der Auseinandersetzung über Freihandel für Agrarprodukte, zerbrach 1846 die

- Konservative Partei (Tories). Vergleiche Ivor Jennings: "The Growth of Parties", Bd. 2 von Party Politics, Cambridge 1961. Wie umstritten gerade in der englischen Geschichte marktwirtschaftliche Prinzipien und Prozesse waren, geht auch hervor aus Peter Mathias: "The First Industrial Nation", London 1969.
- 34) Dies zeigt im internationalen Vergleich auf Erik Allardt und Yrjö Littunen (Hg.): "Cleavages, Ideologies, and Party Systems", Helsinki 1964. Selbst heute in der Bundesrepublik wirken die historischen Spannungslinien fort; siehe Franz Urban Pappi: "Sozialstruktur und politische Konflikte in der Bundesrepublik", Habilitationsschrift Köln 1977.
- 35) Hierzu bringt Näheres William Ashworth: "International Economy since 1850", Longman 1975.
- 36) Siehe hierzu noch Friedrich-Wilhelm Henning: "Wirtschafts- und Sozialgeschichte", Bd. 1 und 2, Paderborn 1972/3; Frank Pilz: "Das sozialstaatliche System der Bundesrepublik Deutschland", München 1978; Frank Gibney: "Japan: The Fragile Superpower", New York 1979.
- 37) cf. Myron Wish et. al.: "Differences in Perceived Similarity of Nations" in J. Kimball Romney et. al. (Hg.): "Multidimensional Scaling. Theory and Applications in the Behavioral Sciences". Vol. II Applications, New York 1972, S.289 ff.
- 38) Die Literatur zu diesem Thema ist inzwischen sehr umfangreich, aber die interessantesten Publikationen kommen immer noch aus dem Umkreis einer von Richard Rose geleiteten internationalen Arbeitsgruppe. Ausgangspunkt war Richard Rose: "Governing Without Consensus", London 1971. Die neuere Diskussion faßt zusammen Richard Rose: "Governing and Ungovernability. A Sceptical Inquiry", Glasgow 1977; Erwin K. Scheuch: "Wird die Bundesrepublik unregierbar?", Köln 1976.
- 39) Neuere Werte für die neun Länder der europäischen Gemeinschaft veröffentlichten Hans D. Klingemann und Ronald Inglehart: "Party Identification, Ideological Preference, and

- the Left-Right Dimension in Europe;, in Jan Budge et. al. (Hg.): "Party Identification and Beyond", London 1976. Die Kurven der links-rechts Verteilung in den verschiedenen Ländern sind weitgehend deckungsgleich. Für die Konzeptionen und Erklärungen von Converse über den losen Bezug des Partei-systems zu den Grundorientierungen der Wähler vergleiche Philip E. Converse: "The Dynamics of Party Support", Beverly Hills 1976.
- 40) Dies ist Graphik Nr. 1 der Beilage "Euro Vote" von "European Political Data", Nr. 31 (Juni 1979), Bergen.
- 41) Die Lücken in der sozialwissenschaftlichen Erfassung des Alltags und deren Vorliebe für das Abseitige, können am Inhaltsverzeichnis von Kurt Hammerich und Michael Klein (Hg.): "Materialien zur Soziologie des Alltags" in: "Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie", Sonderheft 20/1978 abgelesen werden.
- 42) Eine der wenigen systematischen Untersuchungen der Netzwerke des Alltags bestätigt die hier vertretene Auffassung von der Lockerheit der Beziehungen zwischen Systemebenen: Wolfgang Bick, Paul J. Müller: "Informationssysteme und Informationsverhalten. Soziologische Grundlagenforschung für eine Informationspolitik", BMFT-Forschungsbericht ID 79/01, Eggenstein-Leopoldshafen 1979.
- 43) Siehe hier neben der Untersuchung von Renate Mayntz aus den fünfziger Jahren in Berlin noch Vera Gemmecke: "Parteien im Wahlkampf", Meisenheim 1967. Aus den USA liegt dagegen breites Material vor. Für viele andere Autoren sei hier verwiesen auf Edward C. Banfield: "City Politics" und "Political Influence".
- 44) Das Formular kann angesehen werden als eine operationale Anweisung für diesen Übersetzungsvorgang.
- 45) Adam Podgorecki, op. cit.